

Argentinien bleibt Nummer 1



Foto: Sven Thielmann

An die Fusion von Jazz und Tango denken heißt an Astor Piazzolla denken. Zu groß ist dessen Rolle für den Tango Nuevo, als dass da noch ein anderer Name Platz hätte. Doch wie ging es weiter mit dem **Tango-Jazz**? Wie stellt sich das Genre heute dar?

Von Mirjam Schadendorf

Ein wichtigen Impuls für die Entwicklung des Tango Nuevo erhielt Astor Piazzolla von Gerry Mulligan. Zu Beginn der 1970er-Jahre trafen sich die beiden in Italien und nahmen 1974 das Album „Summit“ auf. In Europa wurde es ein Jahr später unter dem Titel „Tango Nuevo“ veröffentlicht. Aus heutiger Sicht stellt es eine eigene Station auf dem Weg zu Piazzollas späterem Stil dar. Denn wer heute in „20 Years Ago“ oder „Aire de Buenos Aires“ hineinhört, wird fasziniert sein von den sanften Klängen, die Piazzolla da produziert. Vom einfühlsamen Saxofon Mulligans, der in seiner Spätphase mit ungeheurer Virtuosität seine Linien bläst. Noch ist hier nichts von der Aggressivität des Tango Nuevo zu hören, noch ist Piazzolla ein aufmerksamer, beherrschter Mitspieler, der mit seinen Soli lediglich einen Teil zu dieser Aufnahme beiträgt. Möglicherweise ist in

„Summit“ so viel Jazz wie in keinem anderen Album Piazzollas. Später wurden die Charakteristika seines Stils bestimmter, vieles wurde im Vorhinein festgelegt. Doch diese Platte, auf der der 35-jährige Italo-Argentinier noch ein Suchender ist, hat ihre eigene Brillanz und sollte schon deswegen wieder einmal gehört werden.

Im Jahr 1983 – Piazzolla war inzwischen ein gefeierter Star – lud er den französischen Akkordeonisten Richard Galliano für eine Aufführung seines „Sommernachtstraums“ ein. Fast zwangsläufig wurde Galliano zum Schüler des melancholischen Argentiniers. Wie dieser aus einer italienischen Emigrantenfamilie stammend, lernte er das Akkordeonspiel von seinem Vater. Schon früh hatte er den Impuls, die typische Volksmusik mit dem Jazz zu verbinden. Nach seinem Auftritt mit Piazzolla nahm seine Karriere Fahrt auf. Von nun an ist der Einfluss des Tango in Gallianos Stücken deutlich zu hören: Die aggressiven langen Noten in den Bässen sind längst zu einem Markenzeichen

Tango-Jazz war eine weniger bekannte Facette seiner Musik: Charlie Mariano

Gallianos geworden. 1993 schrieb er schließlich „Tango pour Claude“ und gehört seitdem zu den wohl bekanntesten Vertretern eines europäischen Tango-Jazz. Doch seine Variante ist sanfter, abgemildert. Die punktierten Bässe scheinen immer ein wenig wie Fassade. Sie bilden den Rahmen, in dem der Musiker seine verspielten Soli entwickeln kann, doch dem Jazz gibt Galliano nicht wirklich neue Impulse.

In den darauffolgenden Jahren scheint sich die Spur des Tango-Jazz zu verlieren. Musiker, die nur wenig jünger sind als Piazzolla, beschäftigen sich zwar mit seiner Musik, wie etwa sein Landsmann Dino Saluzzi. Doch Saluzzi öffnet sich mit seinem Bandoneon verschiedensten Strömungen des Jazz und lässt den Tango dabei auf der Strecke. Sein Jazz ist melancholisch und stark experimentell geprägt. Das zeigen auch seine Aufnahmen mit der

Foto: Artist



Vom Piazzolla-Schüler zum bekanntesten Vertreter des europäischen Tango-Jazz: Richard Galliano

Mit der Folklore des eigenen Landes kann man weniger ehrfürchtig umgehen als Außenstehende

deutschen Cellistin Anja Lechner oder mit seinen eigenen Formationen. Der charakteristische Rhythmus des Tango ist hier nicht mehr präsent.

Etwas anders gelagert ist die Situation bei Charlie Mariano. Der 1923 geborene Saxofonist begann in den 1970er-Jahren, sich für indische Musik zu interessieren. Schon bald kam es zu einem Fusion-Jazz mit verschiedensten ethnischen Einflüssen. Dazu zählen auch Marianos Aufnahmen mit dem argentinischen Gitarristen Quique Sinesi seit Beginn der 2000er-Jahre. Sinesis komplexes Gitarrenspiel dominiert diese Aufnahmen auf eigenartige Weise. Der 1960 geborene Gitarrist schafft es, den Charakter der akustischen Gitarre, ihren sanft groovenden Klang, auch im Zusammenspiel mit dem Saxofon beizubehalten. Gleichzeitig liefert er ein äußerst vielfältiges Solospiel ab, ständig

Foto: GKP



Wegweisende Begegnung mit Gerry Mulligan: Astor Piazzolla, der Vater des Tango Nuevo



Foto: Ryoichi Aratani / Artist

Lässt sich von Astor Piazzolla inspirieren, ohne diesen auf einen Sockel zu heben: Quique Sinesi

War mehr als zehn Jahre lang der Pianist in Piazzollas berühmtem Quintett: Pablo Ziegler



Foto: Artist

Ein Klang, der gleichermaßen von klassischer Musik, Tango und improvisierter Musik bestimmt ist

changierend zwischen akkordischem und solistischem Gepräge. Auf dem Album „Tango para Charlie“ (2000) entwickeln Mariano und Sinesi den Tango-Jazz weiter und geben ihm ein völlig anderes Gesicht, als wir es aus Piazzollas aggressivem Spiel kennen. Produziert und veröffentlicht wurde die Scheibe bei Enja in Deutschland, und das ist kein Zufall.

Hier war inzwischen die Weltmusikwelle in Gang gekommen. Die Epstein Brothers hatten eine Begeisterung für Klezmer ausgelöst, aus der rasch das Interesse an weiterer ethnischer Musik entstand. In den 1990er-Jahren wurden Sinfoniekonzerte populär, bei denen Werke von Astor Piazzolla auf dem Programm standen. Und so begann man diesseits des Atlantiks, die Ohren für verschiedenerlei Folklore zu öffnen – die Zeit war reif, nach über 100 Jahren mit strengem klassischen

Kanon. Das Münchner Label Enja, das seit 1986 verstärkt Weltmusik veröffentlichte, hatte entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung.

Von besonderem Interesse auf „Tango para Charlie“ ist „Berliner Tanguismo“ aus der Feder von Quique Sinesi, denn hier zeigt sich eine neue Tendenz. Die dreiteilige Komposition ist klassisch aufgebaut, mit Intros, Thema und langen Improvisationsphasen. Doch neben Einflüssen des Bebop und Rockjazz ist auch der Tango präsent. Im Gegensatz zu den Werken von Piazzolla oder Saluzzi aber dominiert er den „Berliner Tanguismo“ nicht, sondern gibt den Stücken vielmehr eine spezielle Farbe. Sinesi verleiht dem Werk durch die akkordisch geschlagenen, punktierten Rhythmen ihre ganz eigene Note. Mit dem Album ist ihm ein Wurf gelungen, den man getrost als Tango-Fusion bezeichnen

könnte.

Was Sinesi meint, wird noch deutlicher auf einer Platte aus dem Jahr 2012. Mit der Formation Avantgarde Buenos Aires spielt er nun einen Tango-Jazz, den die meisten Europäer wahrscheinlich nur mit Mühe als solchen erkennen. Hier wird der Tango nicht gehegt und gepflegt, wie es speziell die Deutschen damals taten. Für Sinesi ist der Tanz aus den argentinischen Bordellen und Clubs kein Denkmal, sondern ein Stil, den er kreativ aufnimmt und verarbeitet. Seine Basis hat der Gitarrist im Jazz. Wer sich die „Berliner Tanguismo“-Varianten auf diesem Album – das leider nur noch digital verfügbar ist – anhört, wird begeistert sein von der Freiheit, die sich Sinesi und seine Mitspieler nehmen. Mit Mono Hurtado am Kontrabass und dem äußerst kreativen Facundo Barreyra am Schlagzeug entstehen hier Soli, die vor wilden, scheinbar ziellosen Passagen und der Hässlichkeit eines quietschenden Bandoneons nicht zurückschrecken. „Avantgarde Buenos Aires“ ist ein Meilenstein in der Geschichte des Tango-Jazz und zeigt, dass man mit der Folklore des eigenen Landes weniger ehrfürchtig umgehen kann, als es Außenstehende tun.

In verschiedensten Formationen treibt Sinesi seine Form des Tango-Jazz voran. Interessant ist etwa seine Aufnahme von Piazzollas „Fuga y misterio“ mit Pablo Ziegler, dem langjährigen Pianisten von Piazzollas Quintett, und Walter Castro auf „Bajo cero“ aus dem Jahr 2003. Man ist versucht zu sagen, dass die drei – und speziell Pablo Ziegler am Klavier – eine Version abliefern, die überzeugender ist als die von Piazzolla selbst. Hier entsteht ein Klang, der gleichermaßen von den Formen der klassischen Musik, des Tango und der improvisierten Musik bestimmt ist. Sinesi versteht es, den inzwischen zu einem Schema verfestigten Tango Nuevo zu öffnen und erneut auf eine spielerische Ebene zu heben. Natürlich hat Piazzolla seine ganz eigene Art der Interpretation und

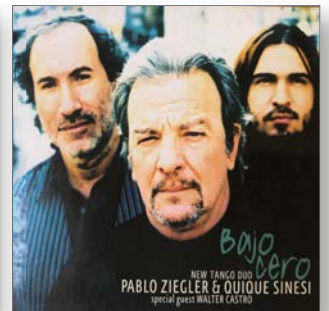
Improvisation, bei der seine Aggressivität gepaart mit Melancholie das ausschlaggebende Element ist. Dies fehlt dem New Tango Duo, geformt aus Sinesi und Ziegler, völlig. Sie lassen sich von Piazzolla inspirieren, ohne ihn auf einen Sockel zu heben, spielen seine Idee von der Freiheit der Stile weiter.

Diese Entwicklung bleibt jedoch auf den amerikanischen Kontinent beschränkt. Schaut man nach Europa, speziell nach Deutschland, so bleibt der Tango in vielen Formationen ein eher dekoratives Element. Viele Ensembles schießen aus dem Boden, die auf der Weltmusikwelle surfen und den Tango in den Mittelpunkt stellen. Der Akkordeonist Lothar Hensel etwa gehört dazu. Doch hier geht es eher um ein Crossover, die Verbindung von Komposition und Folklore, Jazz ist kaum zu finden. Eine hörenswerte Ausnahme bildet etwa Gerald Preinfalks Album „Tan Go Go“, das der österreichische Saxofonist mit dem Akkordeonspieler Klaus Paier aufnahm. Viel Aufmerksamkeit allerdings bekommt das Projekt nicht.

So kann man resümieren, dass ein wirklich intensiver Umgang mit Elementen des Tango durch den Jazz nur den Südamerikanern wirklich gelingt. Sie haben keine Scheu, ihre genuine Volksmusik neu zu durchdringen und für den Jazz nutzbar zu machen. So spielt etwa Pablo Ziegler weitere Aufnahmen ein, wunderbar die letzte, „Jazz Tango“, des inzwischen fast 80-jährigen aus dem Jahr 2017. Mit Hector del Curto am Bandoneon und Claudio Ragazzi an der Gitarre liefert er einen wunderbar perlenden Jazz, der vom Rhythmus des Tango befeuert ist. 2018 erhielt „Jazz Tango“ einen Grammy in der Kategorie „Bestes Latin Jazz Album“. Ganz ohne Bass treiben die

Herren ihr Spiel, das mal melodios und horizontal geprägt ist, um dann wieder mit akkordischen Passagen Akzente zu setzen. In diese Platte muss man sich einfach sofort verlieben und neidlos eingestehen, dass uns Deutschen so etwas nicht gelingt. Wir haben uns dafür in Piazzolla verliebt und halten – vielleicht ein bisschen zu treu – an dem großen Erneuerer des Tango fest. ■

Hörtipps



Charlie Mariano & Quique Sinesi: Tango para Charlie (Enja, 2000)
New Tango Duo: Bajo cero (Enja, 2001)



Gerald Preinfalk: Tan Go Go (Quinton, 2003)
Avantgarde Buenos Aires: Avantgarde Buenos Aires (Aqua, 2012)
Pablo Ziegler Trio: Jazz Tango (Zoho, 2017)

